Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 17 (1955)
Heft: 3

Artikel: Im Basler Kreuzgang
Autor: Wirz, Eduard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-861605

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im Basler Kreuzgang

Von EDUARD WIRZ

Jetzt spielt die Frühlingssonne wieder um den roten Stein des Münsters. Am frühen Morgen leuchten die Kreuzblumen und die Krabben der zierlichen Helme, dann gleitet das Licht nieder über Turm und Dach und Haus, und um die Mittagsstunde steht die Fassade mit den gotischen Bildwerken im hellen Schein, und über dem Portal blühen die steinernen Rosen. Nicht lange und die berühmte Galluspforte und das große Glücksrad treten aus dem Schatten.

Jetzt ist die Zeit wieder da, da man durch den Kreuzgang geht. Es sind zuerst die Buben, die heillosen, die hier Verstecken spielen oder gar durch die Gänge jagen, ungeachtet der ernsten Stätte, ungeachtet auch des Wächters, dem sie gerne ein Schnippchen schlagen. Junge Liebesleute treffen sich an dem Ort, wo seit Jahrhunderten Basler zu ihrem letzten Schlaf gelegt worden sind, und träumen, da sie Hand in Hand stehen, vom ewig blühenden Leben. Zuweilen kommt ein Dichter, vielleicht einer, der es werden möchte, der erst die Knospe in sich trägt, die langsam sich öffnet, oder einer, der schon Meister geworden, dem sich die Worte formen zu Vers und Gedicht:

«Da sind die Gräber und die großen Namen
und zwischen Säulen die geformten Lichter,
die auf den Fließen Ranken ziehn und Rahmen . . .»

Fremde Besucher kommen, Schulklassen, von ihren Lehrern geführt, die erklären und deuten, indes die junge Welt schon durch die Helle der Fenster nach dem Strom späht. Später aber, wenn der Jahresbogen sich zur höchsten Höhe wölbt, kann es geschehen, daß eines Abends der Wächter nicht zur gewohnten Stunde Tür und Tor schließt. Wenn es schon dunkel wird, kommen die Leute auf «Burg» hinauf, durch alle Gäßchen, die nach dem Hügel laufen. Aber nicht der weite Raum des Münsters ist ihr Ziel. Sie wenden sich dem Kreuzgang zu. Drinnen in der spärlich erleuchteten Halle zwischen dem großen und dem kleinen Kreuzgang sitzt ein Grüppchen Studenten und musiziert. Und um die alten Bogen und die zerbröckelnden Grabtafeln wehen und verklingen die Töne eines Mozartschen Stückes. Das ist eine ausgesuchte Feier, eine kleine Musikstunde, eine Köstlichkeit von unsagbarem Reiz. Jetzt aber zu dieser hellen Tagesstunde gehen wir durch den Kreuzgang, jetzt, da

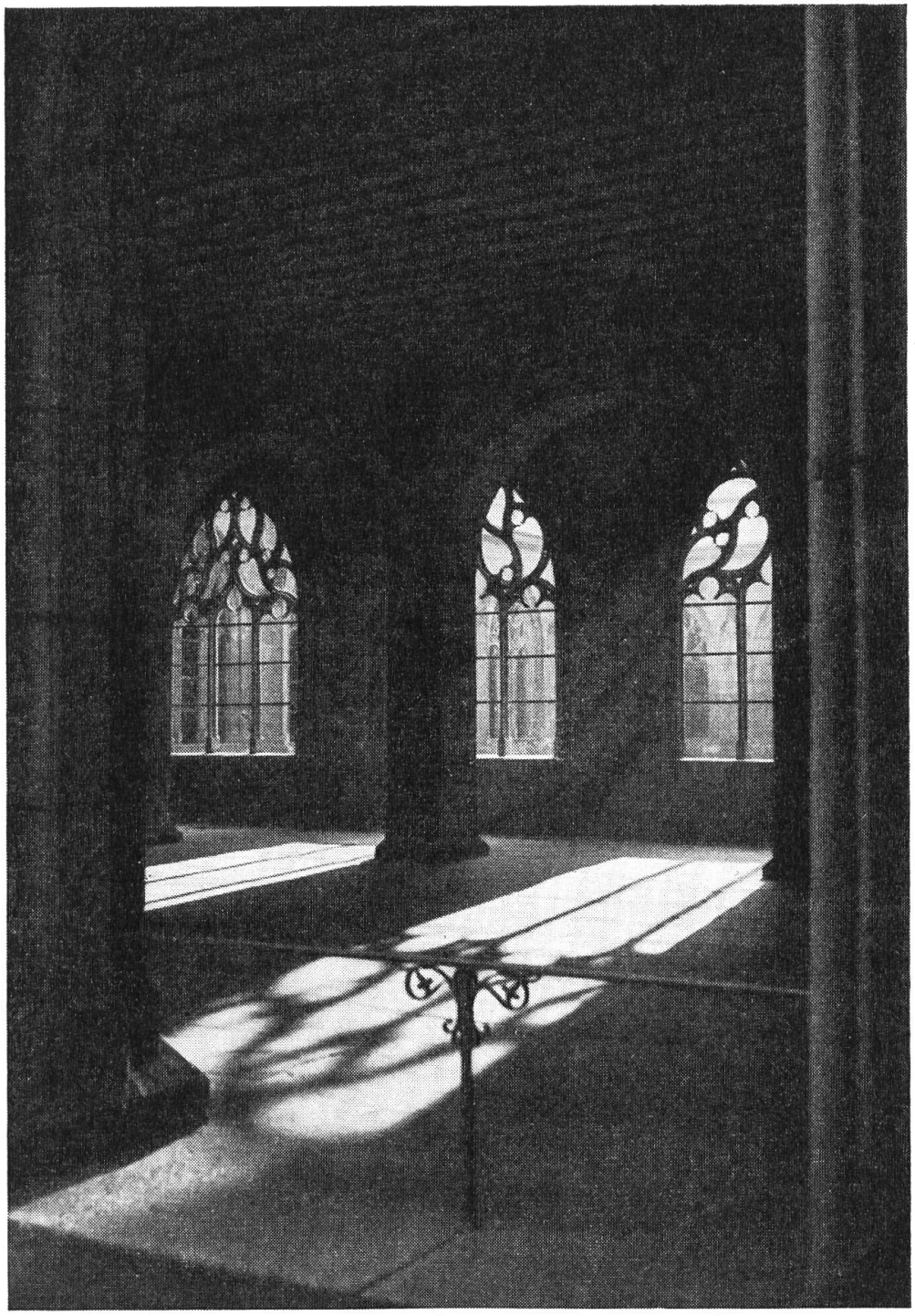
das Licht durch das zierliche Maßwerk der gotischen Fenster flutet und auf den Fließen ihr feines Schattenbild zeichnet.

Wie jede mittelalterliche Kathedralkirche besaß auch das Basler Münster schon in seiner romanischen Gestalt an seiner Südseite einen quadratischen Kreuzgang. Er hat wohl beim großen Erdbeben von 1356 schwer gelitten. Einzelne Teile sind aber noch erhalten. Im 15. Jahrhundert ist an seiner Stelle die heutige gotische Anlage erbaut worden. «In den fest gegebenen Rahmen hinein fügt sich, den Eindruck durchaus bestimmend, der ziervolle, geschmeidige Organismus spätgotischer Wölbungen und Maßwerkfenster. Diese letzteren halten trotz dem unerschöpflichen Wechsel ihrer hauptsächlich aus Fischblasen und Dreipässen gebildeten Konfigurationen eine dem Gesamtaspekt des Innenhofes sehr zugute kommende Einheitlichkeit fest; dagegen ist die Gewölbebildung in den drei Armen jeweilen wieder nach einer völlig veränderten Idee angelegt. Am elegantesten und geistvollsten erscheint die Ueberwölbnug des westlichen Flügels, der namentlich in seinem letzten Quadrat, unmittelbar vor dem Eingang in die Kirche, mit dem malerisch verschlungenen Netz sich spitzwinklig überschneidender, zum Teil hohl gespannter Rippen, in deren Mitte ein zierlicher Schlußstein mit dem Bischofswappen wie ein aufgehängtes Kleinod schwebt, ein wahres Musterstück reichster Spätgotik darstellt» (M. Wackernagel).

Das ist der große Kreuzgang. An ihn schließt sich die Halle an, einst ein Stück vom Garten des Bischofshofes, von einem Kirchenfürsten im Jahre 1362 vergabt, damit der Begräbnisplatz vergrößert werden konnte. In der flachgedeckten Halle wurden die Domherren bestattet. Durch sie führte der Durchgang aus dem Bischofshof in das Münster, und an einen Pfeiler gelehnt erhob sich hier der steinerne Thronsitz, auf dem bei bestimmten Zeremonien der Bischof sich niederließ.

Im Jahre 1400 schenkte ein Bischof wiederum ein Stück seines Gartens, das zwischen dem Rhein, der Halle, dem Bischofshof und einer Kapelle lag. Hier entstand der kleine, schlichtere Kreuzgang, durch dessen Fensteröffnungen man auf den Strom hinuntersieht.

Einst waren die Kreuzgänge ein völlig abgeschlossener, rein kirchlicher Bezirk, der Begräbnisplatz für die Geistlichkeit, die Ritter und die vornehmen Geschlechter der Stadt. Sie beherbergen einzelne Altäre und figurenreiche Epitaphien wie das Kreuzigungsrelief über dem Grabe des Wolfgang von Utenheim, der 1501 als Neffe des damaligen Bischofs gestorben ist. Es ist zerschlagen, vermauert und wieder bloß gelegt worden. Wer durch die Bogengänge geht, findet die Wände überdeckt mit den Grabdenkmälern der vergangenen Jahrhunderte. Sie zeigen in lückenloser Weise die Entwicklung des



Im Basler Kreuzgang

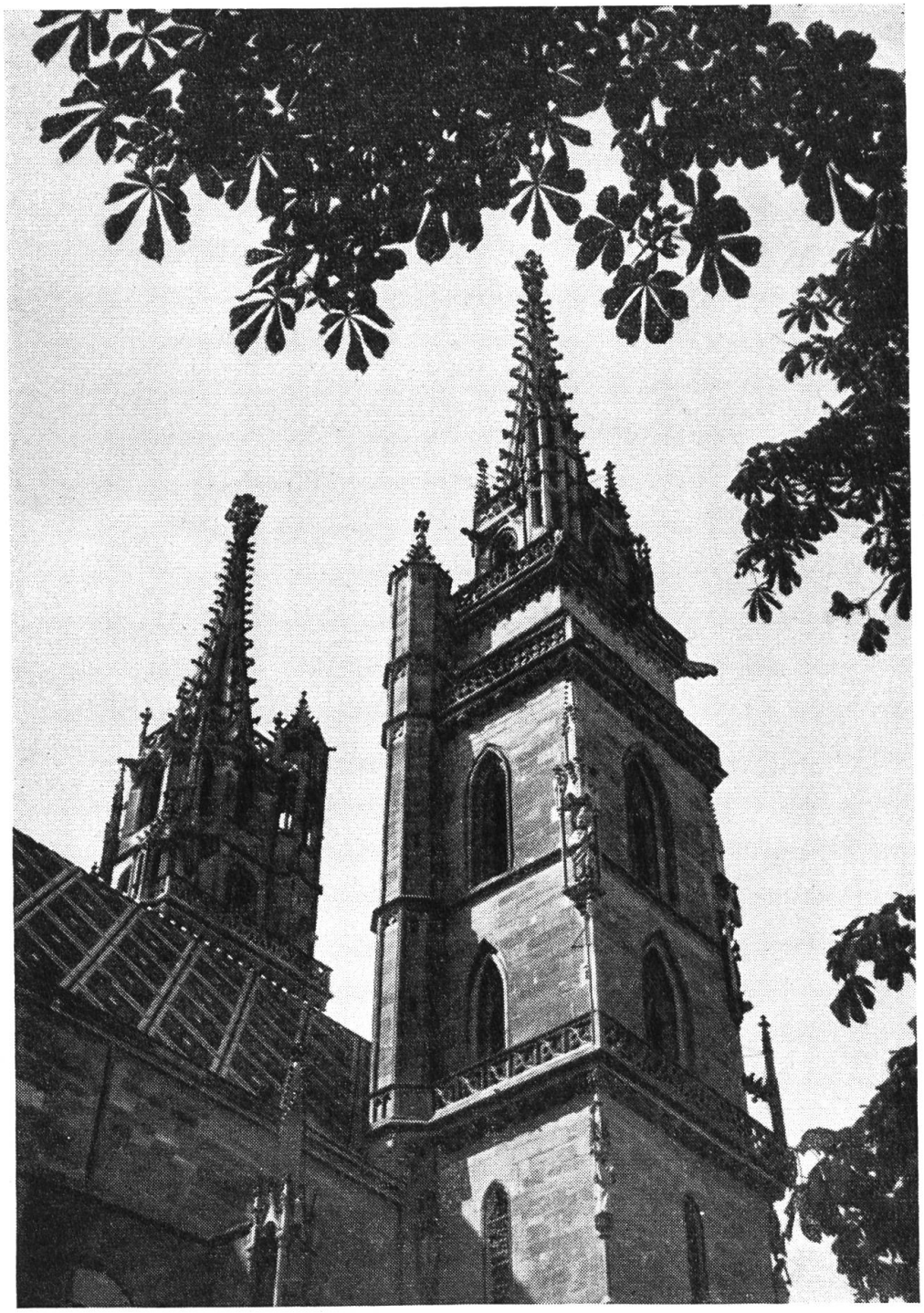
Stils von der Hochrenaissance bis zur Biedermeierzeit. Man muß vor den kleinen Kunstwerken stehen bleiben, man entziffert vielleicht die Inschrift, man erkennt ein Wappen und man freut sich, daß noch so vieles sich in unsere Tage hinübergerettet hat.

Baslerische Geschichte wird hier im Kreuzgang lebendig. Geschlechter und Gestalten aus der Stadt-Vergangenheit tauchen auf, Geschlechter, die ausgestorben sind, Geschlechter, die heute noch lebendig fortblühen. Da ist im Westflügel das gemeinsame Grab von Oekolompad, Simon Grynäus und Bürgermeister Jakob Meyer zum Hirzen, der drei Stützen der Basler Reformation. Es weist am Fuß der lateinischen Epitaphien die deutsche Inschrift:

So Eer, Gut, Kunst hulfend in Not,
Wer keiner von diesen Dryen todt.
1542.

Neben Gelehrten und Staatsmännern ruhen, wie es in einer Stadt wie Basel nicht anders sein kann, auch bekannte Handelsleute hier. Der berühmteste unter ihnen ist der Tuchhändler und Ratsherr Adreas Ryff, der zu Anfang des 17. Jahrhunderts gestorben, als das vollendete Urbild des Basler Kaufmanns seiner Zeit gelten darf. Des großen Buchdruckers und Freundes Erasmus von Rotterdam, Johannes Frobens Sohn Hieronymus und der berühmte Arzt und Rektor der Universität, Felix Platter, haben im Kreuzgang ihre letzte Ruhestätte gefunden. Im weitern stoßen wir auf das große Mathematikergeschlecht der Bernoulli. In der Halle vor dem großen Pfeiler hängt die Totentafel, die verkündet: JACOBUS BERNOULLI MATHEMATICUS INCOMPARABILIS. Am Fuße der von reichem Ornament umrahmten Tafel entdeckt man eine geometrische Figur, eine Spirale, mit der es offenbar eine besondere, persönliche Bewandtnis hat. Es soll die sogenannte «logarithmische Spirale» sein. «Bernoulli, der ein frommer Mann war und ursprünglich Theologe, erblickte in dieser seltsamen Regenerationsfähigkeit seiner Linie ein Sinnbild der leiblichen Auferstehung, und er sprach auf seinem Sterbebett den Wunsch aus, man möchte ihm die Spirale auf sein Grabmal setzen und drum herum die Worte: EADEM MUTATA RESURGO, das heißt: Als dieselbe stehe ich nach der Verwandlung wieder auf. Und so ist schließlich die Figur auf der Grabtafel ein Merkzeichen für eine entschwundene, auf das Geistige gerichtete Zeit, in der selbst der Naturforscher und Mathematiker einen Zusammenhang suchte zwischen den Einzeldingen seiner Wissenschaft und den Geheimnissen der Religion» (O. Spieß).

Nicht weit von der Grabtafel Bernoullis findet sich diejenige des Bürgermeisters Johann Rudolf Wettstein, der durch sein unermüdliches, hartnäckiges Verhandeln auf dem westfälischen Friedenskongreß von 1648 die formelle



Die Münstertürme über dem Kreuzgang

endgültige Loslösung der Schweizerischen Eidgenossenschaft vom Deutschen Reiche bewirkte.

Verschieden ist der Inhalt der Grabschriften. Die einen nennen nur Namen, Geburts- und Todesjahr; andere hingegen stellen einen schwungvollen lateinischen Epitaph dar zur Verherrlichung von Gelehrsamkeit und Wissenschaft und aller menschlichen Tugenden. Eine der schlichtesten Inschriften ist diejenige des edlen Menschenfreundes und Wohltäters Isaak Iselin, des Ratsschreibers und Stifters der Gesellschaft des Guten und Gemeinnützigen.

Basler Geschlechter liegen im Kreuzgang, Grab an Grab, Name an Name. Basler Wappen mahnen von Tafeln und Wänden. Aber das hier, das ist kein Schild der Rheinstadt. In Rot ein silberner Pfahl mit einem schwarzen Sparren. Ein Erlach. Aus welchem Grunde hat dieser Berner im Basler Münster seine letzte Ruhestätte gefunden? Der Grabstein meldet seine Geschichte: «Hier liegen begraben der Wohledle, Gestrenge Hartmann von Erlach, der hochlobl. Kron Schweden, gewesener Obrist-Lieutenant, seines Alters 36 Jahr. Und Burkhard von Erlach, seines Alters 18 Jahr, beide zu Pfirt durch einen wüterischen Bauernmord erschlagen den 25. Jenner 1633». Da spielt also die bewegte Zeit des Dreißigjährigen Kriegs in den stillen Bezirk.

Wir haben unsern Rundgang, den Gang durch ein besonders baslerisches Schmuckstück beendet. Wir treten aus dem Dämmerdunkel der hintersten Hallenecke in das Licht der Pfalz, der berühmten Basler Pfalz.

Pfirt

Von PAUL STINTZI

Die Pfirter Gegend gehört zu den schönsten Landschaften des oberen Sundgaues und des elsässischen Juras. Prächtige Waldungen, meist Buchenwälder, bedecken die ersten Jurahöhen; steilwandige Flühe ragen bald hier, bald dort empor; verschwiegene Tälchen öffnen sich; von geheimnisvollen Höhlen erzählt der Volksmund, und anheimelnde Dörfer hüten manches Kunstwerk und manche historische Erinnerung. So ist die Pfirter Gegend eine jener Landschaften, die keinen unbefriedigt läßt und die der Natur Schönheiten zu verbinden weiß mit den Zeugen einer bewegten und großen Vergangenheit. Im Mittelpunkt dieser Gegend liegt Pfirt, das einstige Grafenstädtlein, in der Hauptsache beiderseits einer ziemlich steilen Straße, sowie um Marktplatz und Kirche, hingebettet in einen tiefen, doch nicht sehr breiten